

## Richard Wagner (1813 – 1883): Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg

Grosse romantische Oper in drei Akten, WWV: 70

### Hintergrund

Sie ist Wagners fünfte Oper und entstand zwischen 1842 und 1845. Die Uraufführung fand unter seiner Leitung am 19. Oktober 1845 im Königlich Sächsischen Hoftheater (Semperoper) in Dresden statt. Das Libretto stammt vom Komponisten selbst.

In diesem Werk verbindet Richard Wagner die spätmittelalterliche Sage um Tannhäuser, der für sein Verweilen im Venusberg Erlösung sucht, mit dem sagenhaften Sängerkrieg auf der Wartburg, in dem ein Sängerkrieg zu einem letztlich mit Waffengewalt ausgetragenen Wettkampf im Rahmen des Streits zwischen Staufern (schwäbisches Adelsgeschlecht) und Welfen (fränkisches Adelsgeschlecht) wurde. Spieldauer: ca. 3.45 Stunden.

### Entstehung:

Wagner hatte sich im Winter 1841/42 in Paris mit der Tannhäuser-Sage beschäftigt. Sie war damals bekannt durch Ludwig Tiecks "Der getreue Eckart und der Tannhäuser" (1793) und durch das Tannhäuserlied von 1521, das Achim von Arnim und Clemens von Brentano in ihre Sammlung "Des Knaben Wunderhorn" (1806) aufgenommen hatten. Die Geschichte vom "Sängerkrieg" auf der Wartburg, die ursprünglich nichts damit zu tun hatte, kannte Wagner aus E. T. A. Hoffmanns "Serapionsbrüdern" (1819). Eine erste, wenn auch flüchtige Verbindung beider Sagenkreise lernte Wagner in Ludwig Bechsteins Sammlung "Die Sagen von Eisenach und der Wartburg, dem Hørselberg und Reinhardsbrunn" (1835) kennen. Wagner begann nun eigene philologische Forschungen über diese Gegenstände anzustellen und die verschiedensten Quellen zu diesen Themen zu studieren. Ausschlaggebend wurde die Schrift "Über den Krieg von Wartburg" von Dr. C. T. L. Lucas (1838). Nach dessen These ist Heinrich von Ofterdingen in der Legende vom Sängerkrieg identisch mit Tannhäuser; da er zudem die Gestalt der heiligen Elisabeth einführt, kann mit gutem Grund angenommen werden, dass diese Schrift die wesentliche Quelle für das "Tannhäuser"-Libretto wurde. Im Juni 1842 reiste Wagner nach Böhmen und unternahm lange Wanderungen, während derer er den grossen Prosaentwurf zur dreiaktigen Oper "Der Venusberg" abfasste. Wenige Wochen zuvor hatte er erstmals die Wartburg gesehen, nun inspirierten ihn Naturerlebnisse. In der Kirche von Aussig liess er sich ein Madonnenbild zeigen, das ihn in dem Beschluss bestärkte, der Figur der Elisabeth breiten Raum in der neuen Oper zu geben. Doch die Uraufführungen von "Rienzi" und "Der fliegende Holländer" und die daraus folgende Ernennung zum Königlich Sächsischen Hofkapellmeister nahmen seine Zeit in Anspruch, so dass er erst im Sommer 1843 die Dichtung des Textbuchs vollenden konnte. Ein weiteres Jahr dauerte es, bis Wagner Zeit und Musse hatte, um mit der Komposition zu beginnen. Am 13. April 1845 wurde die Partitur abgeschlossen. Nun erst wurde der Titel von "Der Venusberg" in "Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg" geändert. Im September begannen die Proben, die sich wegen Einstudierungsschwierigkeiten und Dekorationsproblemen ungemein kompliziert gestalteten. Ausgerechnet die Dekoration zum zweiten Akt, die Sängerkirche, wurde nicht rechtzeitig fertig. So war die Uraufführung, die am 19. Oktober 1845 über die Bühne der Dresdner Hofoper ging, noch sehr provisorisch.

### Zur Musik:

Wagners Verlangen nach einer Reform der Oper hat im "Tannhäuser" erstmals weitreichende Konsequenzen: Die dramatische Handlung ergibt sich mit logischer Zwangsläufigkeit aus der durch die psychische Disposition der Figuren bestimmten Situation - dramatisch nicht motivierte Einschübe um des Effekts willen fehlen völlig. Dennoch gibt es natürlich "Effekte", und zwar solche der stärksten Art: Der "Venusberg" ist ein Stück Zaubertheater, und die grossen Chorszenen wie der "Einzug der Gäste" im zweiten Akt stehen hinter denen der Grand opera durchaus nicht zurück.

"Tannhäuser" ist ein Werk des Übergangs, kein Musikdrama. Im durchkomponierten Ablauf sind noch immer die "Nummern" zu erkennen (Elisabeths "Hallenarie", Wolframs "Lied an den Abendstern"), und auch die Umgestaltung der herkömmlichen Opernmelodie in einen gesteigerten musikalischen Ausdruck der "im Sprachvers ausgedrückten Empfindung" ist noch nicht vollkommen verwirklicht. Die völlig neue Kongruenz von Wort und Ton, die Wagner anvisiert, erreicht er nur stellenweise in der "Romerzählung" (dritter Akt), die als der eigentliche Beginn des Musikdramas gilt.

**Wirkung:**

Die Dresdner Aufführung war nach Wagners eigener Einschätzung "missglückt", die Publikumsreaktion geteilt. Mit "Tannhäuser" war Wagner endgültig zum avantgardistischen "Zukunftsmusiker" geworden, dessen Werk bei einer Minderheit enthusiastische Zustimmung fand, bei der konservativen Mehrheit hingegen auf entschiedene Ablehnung stiess. Nach nur acht Vorstellungen wurde "Tannhäuser" abgesetzt. Für die Wiederaufnahme 1847 änderte Wagner den Schluss und fügte, um das Geschehen verständlicher zu machen, Elisabeths Trauerzug und den Auftritt mit ihrer Totenbahre ein. Diese "Dresdner Fassung" ist eine der beiden heute gebräuchlichen Versionen der Oper.

Den Durchbruch erlebte "Tannhäuser" bei der umjubelten Weimarer Erstaufführung am 16. Februar 1849 unter Franz Liszt. Den weiteren Weg der Oper konnte ihr Schöpfer nur mehr aus dem Schweizer Exil verfolgen: In Kassel brachte Louis Spohr, der zuvor bereits den "Fliegenden Holländer" aufgeführt hatte, die Novität 1853; in Hannover (1855) sang erstmals der berühmte Tenor Albert Niemann die Titelrolle. Allmählich zeigten auch die grossen Theater Interesse: München brachte am 12. August 1855 eine nach den genauen Anweisungen Wagners erstellte "Musteraufführung" heraus, obwohl die Presse gegen den "landesflüchtigen Verbrecher" Front machte. Mit dieser prunkvoll dekorierten Inszenierung begann die lange Reihe der Aufführungen, deren Erfolg weniger auf die nach wie vor umstrittene Musik, als vielmehr auf den Schauwert der Ausstattung zurückgeführt werden muss. Berlin folgte, nach langen Querelen, 1856. Die Wiener Erstaufführung 1857 in einem grossen hölzernen Sommertheater in der Vorstadt Neulerchenfeld machte die Oper so populär, dass Johann Nestroy sie zum Gegenstand einer bis heute bekannten Parodie ("Tannhäuser und die Keilerei auf der Wartburg") machen konnte. 1859 war "Tannhäuser" in New York die erste Wagner-Aufführung in Amerika.

Die wohl berühmteste aller "Tannhäuser"-Aufführungen fand 1861 an der Pariser Grand-Opera statt. Wagner hatte, um die an diesem Haus übliche Balletteinlage zu ermöglichen, die Venusberg-Szene im ersten Akt zum grossen "Bacchanal" erweitert. Dennoch wurde die Aufführung, die nach der enormen Zahl von 164 Proben herauskam, zum wahrscheinlich grössten Theaterskandal des 19. Jahrhunderts. Nach drei chaotisch verlaufenen Vorstellungen zog Wagner die Partitur zurück, obwohl zu diesem Zeitpunkt alle weiteren Vorstellungen ausverkauft waren und sich ein Sensationserfolg abzeichnete. Dennoch begann mit diesen drei Aufführungen eine schwärmerische Wagner-Verehrung in Frankreich, die, propagiert vor allem von Charles Baudelaire, die französische Musik für mehrere Jahrzehnte auf die Wagner-Nachfolge festlegte. Die für Paris erstellte Bearbeitung des Werks aber wurde als "Pariser Fassung" die zweite der heute üblichen Standardversionen der Oper. Da beide Fassungen Wagner nicht befriedigten - die erste wegen der zu knappen Ausführung der Gegenwelt des Venusbergs, die zweite der stilistischen Uneinheitlichkeit wegen -, änderte er das Werk immer wieder um, ohne jemals eine definitive Fassung festzulegen; noch in seinem Todesjahr bemerkte er Cosima gegenüber, er sei "der Welt noch den Tannhäuser schuldig". 1891 folgte, gegen den Widerstand konservativer Wagnerianer, die Bayreuther Erstaufführung, inszeniert von Cosima Wagner. Sie versuchte, ihre Inszenierung ganz aus der Musik heraus zu entwickeln und damit den musikdramatischen Charakter des Werks zu unterstreichen. Diese "Modellaufführung" wurde alsbald überall in Europa (z. B. in Mailand und Paris) kopiert.

Siegfried Wagners Neuinszenierung bei den Bayreuther Festspielen 1930 blieb vor allem deshalb im Gedächtnis, weil hier Rudolf von Laban das Bacchanal - wie zuvor schon 1921 in Mannheim - im Stil des deutschen Ausdruckstanzes choreographierte. Maria Müller wurde als ideale Elisabeth gerühmt. Das eigentliche Ereignis dieser Aufführung aber war das viel diskutierte Dirigat Arturo Toscaninis.

Von den Nachkriegsinszenierungen ist vor allem Wieland Wagners Bayreuther Aufführung von 1961 zu nennen, die das Geschehen in einem abstrakten Symbolraum vor Goldgrund abrollen liess, und das Debüt von Grace Bumbry, der "schwarzen Venus", brachte. Götz Friedrichs sozialkritische Inszenierung von 1972, ebenfalls in Bayreuth, die in Beckettischer Leere und Verzweiflung endete, beschwor einen der grössten Skandale in der Festspielgeschichte herauf. Unter dem Dirigat von Erich Leinsdorf sang hier Gwyneth Jones die Venus und die Elisabeth.

**Handlung / Inhaltsangabe:**

### **Erster Akt**

Tannhäuser, von der Welt abgewandt, gibt sich im Venusberg den Freuden der Liebe hin. Von der Fülle dessen, was Die Liebesgöttin ihm bietet, berauscht, sieht er sich einem Gott gleich, sehnt sich jedoch auch nach dem Leben in der Welt unter Seinesgleichen, Der Klang der Glocken weckt ihn aus dem Taumel, und er beschliesst, seine Geliebte zu verlassen. Diese will ihn abhalten, doch all ihre Verführungskünste reichen nicht aus, den Entschluss Tannhäusers zu wenden. Selbst die Drohung, er werde das Reich der Venus nie wiederfinden, kann ihn zu keiner Umkehr bewegen. Mit der Anrufung der Gottesmutter als Erlöserin und Heilbringerin versinkt das Reich der Venus. Wir finden Tannhäuser wieder in einem lieblichen Waldtal in Thüringen, nahe der Wartburg. Betroffen genießt er die lange gemiedene Natur und den einfachen Gesang eines Hirten. Als ein Pilgerzug sich mit Bussgesängen von der Burg her nähert, wird sich Tannhäuser seines Sündenfalles durch die Hingabe an Venus bewusst. Im selben Augenblick erscheint eine Jagdgesellschaft; es sind der Landgraf und sein Gefolge. Sie erkennen in dem vermeintlichen Pilger den lange vermissten Sänger aus ihrer Mitte und beschwören ihn, mit ihnen auf die Burg zu kommen. Doch Tannhäuser lehnt ab, er sieht sich seiner Verfehlung wegen einer Wiederaufnahme in die höfische Gesellschaft unwürdig. Nur durch die Erinnerung an Elisabeth, die Nichte des Landgrafen, die Wolfram von Eschenbach in ihm wachruft, lässt er sich umstimmen und zieht mit den anderen nun euphorisch zur Burg.

### **Zweiter Akt**

Elisabeth ist in freudiger Erwartung Tannhäusers Ankunft. Seit seinem Ausscheiden aus der Hofgesellschaft hat sie die sogenannte Sängerkönigshalle gemieden, in der Tannhäuser aus den Sängerkönigstreiten so oft als Sieger hervorging. Nun aber erwartet sie ihn hier. Als er eintritt, erwachen die gegenseitigen Gefühle von neuem, Tannhäuser und Elisabeth bekennen sich ihre Liebe; der im Hintergrund bleibende Wolfram sieht seine Hoffnungen auf Elisabeth zerstört. Auf die Fragen des Landgrafen nach ihrer Gemütslage kann Elisabeth nicht antworten. Die zum Sängerkönigfest geladenen Gäste ziehen in die Halle ein, um zur Feier der Rückkehr Tannhäusers dem Sängerkönigstreit beizuwohnen. Aufgabe ist es, das Wesen der Liebe im Gesang zu ergründen; der Sieger soll den Preis nach seinem Belieben fordern und von Elisabeth in Empfang nehmen. Als erster Beitrag erfolgt ein Lied Wolframs, der die reine, geistige Liebe besingt, gleichzeitig aber eine Verbindung zu Venus herstellt. Tannhäuser antwortet ihm mit einem Gruss an eben diesen Stern, den er aber als die Göttin der Liebe in der von ihm erlebten Gestalt preist. Auch der nächste Beitrag von Walther besingt wieder das platonische Wesen der Liebe, worauf sich Tannhäuser nicht mehr zurückhalten kann und feurig von körperlicher Liebe schwärmt. Einen solchen Angriff auf die höfischen Moralvorstellungen der Zeit will Biterolf nicht ungesühnt lassen. Er fordert Tannhäuser zum Zweikampf, um Frauenehre und hohe Tugenden zu verteidigen. Im allgemeinen Tumult ergreift Wolfram das Wort und versucht die erhitzten Gemüter durch einen Appell an die hohe Liebe zu beruhigen. Tannhäuser jedoch ist von dieser Vorstellung von Liebe nicht angetan. Seine Erfahrungen stehen im Gegensatz zu den ängstlichen Ansichten der höfischen Gesellschaft, die er mit seiner Schilderung aus ihren Traditionen herausreißen will, ohne sich bewusst zu sein, dass der provozierte Skandal seinen Ausstoss aus dieser Gesellschaft bedeuten wird: Er bekennt sich zu seinen Abenteuern im Venusberg und empfiehlt jedermann diese Erfahrung. Nachdem die Frauen vor dem nun Folgenden in Sicherheit gebracht wurden, will die männliche Hälfte der Gesellschaft Vergeltung für diesen Sittenverstoß. Allein das Eingreifen Elisabeths kann Tannhäuser vor dem Schlimmsten bewahren. Als einzige Sühne für das Fehlen Tannhäusers wird ihm die Vergebung des Papstes zugestanden; Tannhäuser soll sich einem Pilgerzug anschließen und in Rom um Gnade flehen.

### **Dritter Akt**

Im Tal unterhalb der Wartburg harret Elisabeth auf die Rückkehr der Pilger. Sie hofft für sich und für Tannhäuser, dass er Vergebung durch den Papst erhalten hat. Als die Pilger sich nähern, müssen Elisabeth und der ebenfalls in der Nähe weilende Wolfram feststellen, dass Tannhäuser nicht dabei ist. Elisabeth fleht zu Maria um ihren Tod, um für Tannhäuser vor Gott um Gnade bitten zu können. Nach ihrer Rückkehr in die Burg bleibt Wolfram allein zurück. Er singt zum Abendstern und bittet ihn um Gruss an Elisabeth, wenn sie an ihm vorbeiziehen werde. Plötzlich steht Tannhäuser vor ihm, der nicht mit den anderen gemeinsam aus Rom zurückgekehrt ist. Er berichtet von der Pilgerreise und von der Vergebung, die der Papst ihm verweigert hat: So wie der Stab in seiner Hand nie wieder ergrünen werde, so sein

Tannhäuser der Weg zur Vergebung auf immer verschlossen. Im Bewusstsein, dass eine Rückkehr in die menschliche Gemeinschaft nicht mehr möglich ist, will er in den Venusberg zurückkehren, wo er wirklich angenommen war. Wolfram versucht verzweifelt, ihn von diesem neuerlichen Sündenfall abzuhalten, doch schon erscheint das Reich der Liebesgöttin, um den verlorenen Sohn aufzunehmen. Es ist wieder der Name Elisabeths, der Tannhäuser zu sich ruft; von der Burg kommt der Totenchor für die Verstorbene, der Tannhäuser versichert, dass sie für ihn gestorben ist, um nun für ihn zu beten. Das Reich der Venus versinkt, und mit der Anrufung der heiligen Elisabeth verstirbt auch Tannhäuser. Im selben Augenblick kommt eine Gruppe von Pilgern, die vom Wunder in Rom berichtet: Der Stab des Papstes sein ergrünt, Gott hat Tannhäuser gegen das Ermessen des Papstes verziehen.

*Quellen: [www.richard-wagner-web.de](http://www.richard-wagner-web.de), [wikipedia](http://wikipedia), [theater bonn](http://theater-bonn),*

**Videoclips** z.B. zu finden unter:

<http://www.richard-wagner-werkstatt.com/videoclips/?id=223>

und

<http://www.theater-bonn.de/production.asp?ShowtimeID=314> (->Aktueller Spielplan 2010)

**Libretto** zu finden unter:

<http://www.opera-guide.ch>

<http://wagnerportal.de/wissen/opern/tannhaeuser/text/akt-1/>